

Die Charybde jetzt brüllend wiedergab,  
Und wie mit des fernen Donners Getöse  
Entstürzen sie schäumend dem finstern Schoße.

6. Und es waltet und siedet und brauset und zischt,  
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt;  
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gischt,  
Und Flut auf Flut sich ohn' Ende drängt,  
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,  
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

7. Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,  
Und schwarz aus dem weißen Schaum  
Klafft hinunter ein gähnender Spalt,  
Grundlos, als ging's in den Hölle Raum,  
Und reißend sieht man die brandenden Wogen  
Sinab in den strudelnden Trichter gezogen.

8. Jetzt schnell, eh' die Brandung wiederkehrt,  
Der Jüngling sich Gott befehlt,  
Und — ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört,  
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,  
Und geheimnisvoll über dem kühnen Schwimmer  
Schließt sich der Rachen; er zeigt sich nimmer.

9. Und stille wird's über dem Wasserschlund,  
In der Tiefe nur brauset es hohl,  
Und bebend hört man von Mund zu Mund:  
„Hochherziger Jüngling, fahre wohl!“  
Und hohler und hohler hört man's heulen,  
Und es harret noch mit bangem, mit schrecklichem Weifen.

10. Und würffst du die Krone selber hinein  
Und sprächst: „Wer mir bringet die Kron',  
Er soll sie tragen und König sein“,  
Mich gelüstete nicht nach dem teuern Lohn.  
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,  
Das erzählt keine lebende, glückliche Seele.

11. Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefaßt,  
Schoß jäh in die Tiefe hinab;  
Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast  
Hervor aus dem alles verschlingenden Grab. —  
Und heller und heller, wie Sturmes Saufen,  
Hört man's näher und immer näher brausen.